

# Wauziger Dampfboot



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr.  
Anserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.  
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonniert für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. eret. Steuer.

## Orientalische Angelegenheiten.

D. Berlin, 7. Jan. Seit der Ueberreichung der Interpretation der Garantien durch die Wiener Conferenz an den Fürsten Gortschakoff ist in der politischen Sachlage keine Veränderung eingetreten und die detaillirten Nachrichten welche von verschiedenen Blättern über die Bemühungen des preussischen Gesandten in Wien, um den Fürsten Gortschakoff zur Nachsichtung von Audienzen bei Mitgliedern des kaiserlichen Hofes zu bestimmen, sind nur zur Unterhaltung der Zeitungsleser als novellistische Dichtungen zu betrachten. Unsere Leser werden sich deshalb bis Ende Januar gebulden müssen, um etwas Sicheres über die russische Antwort zu erfahren und auch dann steht gewiß nicht der Beginn eines Krieges von Oesterreich gegen Rußland zu erwarten, wie unter anderem von der „Breslauer Zig.“ angekündigt ist, sondern die Dezemverbündeten werden dann erst in Verhandlungen über die zu ergreifenden Maßregeln treten. Das Schutz- und Trutz-Bündniß unter ihnen steht aber noch in weiter Ferne und steht erst bevor, wenn Rußland das österreichische Gebiet angreifen sollte. Der Kaiser Nikolaus dürfte indeß diesen Schritt nicht beabsichtigen, weil er Preußen keine Veranlassung zum Kriege geben will. Wir heben diese Gesichtspunkte nur hervor, weil ein Theil der Presse in der Anfürdigung der großen Unternehmungen Oesterreichs auf dieselben Ferwege zu gerathen beginnt, in welche sie gelangt war, als tagtäglich der Einmarsch der Oesterreicher in die Donaufürstenthümer verkündet und besungen wurde. Unsere Regierung hat nach Ablehnung des Beitritts zur Dezember-Allianz den verbündeten Höfen den Vorschlag gemacht, in Besprechungen über die Interpretation der Garantien mit ihr zu treten und im Falle eines Einverständnisses eine besondere Vereinbarung mit ihr zu schließen, und zu diesem Zwecke, wie bekannt, die Herren von Usedom und v. Manteuffel mit besonderen Missionen betraut.

Man meldet der „N. Z.“ aus St. Petersburg vom 24. Dezember, daß der Czar sich sehr geneigt zeige, den Weg der Unterhandlungen zu betreten, vorausgesetzt, daß die Interpretation der Garantiepunkte gemäßiget und die Würde seines Reiches nicht beeinträchtigend sei. Rußland werde seine Zustimmung, wenn es nöthig wäre, selbst zur Abschaffung des Traktates von 1841 geben; es werde freiwillig den Westmächten gestatten, in den Gewässern des Schwarzen Meeres ebenfalls Flotten zu unterhalten und selbst Sinope oder irgend einen andern Hafen für ihren Gebrauch zurüchrichten. Aber es werde niemals willigen weder in die Zerstörung von Sebastopol noch in die Verringerung seiner maritimen Macht in den Gewässern der Kreim. Was das Protektorat über die Donaufürstenthümer betrifft, so ist es bereit, dasselbe mit den andern Großmächten zu theilen.

Die „Indép. belge“ sagt: Polen ist jetzt nichts Anderes als ein großes verschanztes Lager und die Plätze Warschau, Modlin, Zamosek sind beinahe uneinnehmbar geworden. An den Thoren von Modlin errichtet man ein verschanztes Lager. Man weiß, daß die Besetzungen dieses Platzes die beiden Ufer des Bug und der Weichsel beherrschen. Das Korps des General Siewers, welches über 50,000 Mann zählt, ist im Begriff diesen Platz zu besetzen. Er befindet sich zur Zeit in Warschau. Der General Panjutine hat seine Stellung an den österreichischen Grenzen von Wolhynien genommen und dehnt sich mit demselben bis Podolien aus. Zuletzt war dieses Korps nicht stärker als 30,000 Mann; aber mit den Verstärkungen, welche es empfangen hat und den

jenigen, welche seit einigen Tagen in Massen ankommen, beläuft sich sein Effectivbestand auf 70,000 Mann, ungerchnet ein Infanteriekorps und die Kavallerie der kaiserl. russischen Garde. — Letztlich hat ein russischer Generalinspekteur, dessen Namen mir entfallen, die kleine, inmitten weiter Ebenen belegene Stadt Zamosek rekognoscirt. Diese Befestigungen gehören zu denen ersten Ranges. Der General hat sie indessen nicht für genügend befunden, und man macht in diesem Augenblick daselbst immense Arbeiten trotz des rauhen Winters.

Paris, 7. Jan. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Soldaten, die im Monat Dezember vom Dienste befreit werden sollten, erst ihren Abschied erhalten werden, nachdem die neue Rekrutierung im Monat März stattgefunden hat.

Paris, 5. Jan. Der Kriegsminister hat nachstehende vom 30. Dezember datirte Depesche des General-Gouverneurs von Algier erhalten: „Nachdem Bu-Baghla sich bereits mehrere Male scheinbar unterworfen hatte, erschien er plözlich am 26. Dez. vor dem Bordsch von Tarmalt und suchte sich desselben zu bemächtigen. Der Raib von Lakaar, Sohn des Mokrani, warf die Angreifenden kräftig zurück und Bu-Baghla, welcher in dem Kampfe unterlag, wurde sofort enthauptet. Der Schnee verhindert zwar die Verbindung zwischen Numale und der Arba, aber die Thatsache ist gewiß und krönt die doppelte Niederlage von Selman und Mohamed ben Abdallah, die Wegnahme von Tuggurt und die glücklichen Ereignisse von Uargla.“

Der Vice-Admiral Dundas hat vor seiner Rückkehr nach England das nachstehende Abschiedsschreiben an die Offiziere und die Mannschaft der Flotte des Mitteländischen und Schwarzen Meeres erlassen:

„Am Bord des Linienschiffes Ihrer Majestät Britania“, im Bosphorus, den 22. Dezember 1854.

„Da meine Dienstzeit als Befehlshaber im Mitteländischen und Schwarzen Meere zu Ende geht, so lege ich das Kommando der Flotte nieder und kehre nach England zurück. Während des abgelaufenen Jahres haben wir schwere Prüfungen zu bestehen gehabt: Pest in ihrer bössartigsten Form, Kämpfe gegen Besetzungen, wie sie niemals eine Flotte unternommen, Stürme von furchtbarer Gewalt. In allen diesen Prüfungen haben das gute Benehmen und die Tapferkeit der Flotte sich bewährt. In- cern ich von den Offiziren, Matrosen und Soldaten der Flotte herzlichen Abschied nehme, darf ich hinzufügen, daß mir künftighin nichts angenehmer sein wird, als zu hören, daß sie ihre gute Disziplin, ihren Unternehmungsgest und ihre Hingebung für die Königin und das Land bewahren.“

Nach einer telegraphischen Meldung sind am 2. Januar aus Bukarest von der türkischen Garnison 2000 Mann nach Braila abmarschirt, so daß nur ein kleines Detaschement türkischer Truppen verbleiben wird. Fürst Stirbey rüht ein Auxiliarkorps von 10,000 Walachen aus, um die Türken in ihren Operationen gegen die Russen zu unterstützen.

Dem Schreiben eines Militärs der Armee vor Sebastopol im „Moniteur de l'Armee“ entnehmen wir folgende ergreifende Bilder aus dem dortigen Soldatenleben: „Wir sind in der Regenzeit. Jeder richtet sich ein. Wir höhlen den Boden zwei Fuß tief aus und dehnen auf diesem ausgehöhlten Raume unser kegelförmiges baumwollenes türkisches Zilt aus. Im Boden selbst oder aus Ziegelsteinen von den Trümmern der benachbarten Wohnungen angefertigte Kamine gestatten, daß man sich im Innern wärmt. Die Rauchfänge sind gußeiserne Röhren, die

vor zwei Monaten Sebastopol Wasser zuführten. An verschiedenen Seiten führt ein unterirdischer Gang von einem Zelte zum andern. Unsere Rücken sind sowohl vor dem Winde als vor dem Regen geschützt. Wäre reichlich Bauholz vorhanden, so könnten wir ernstlichere Arbeiten unternehmen und mehr Bequemlichkeiten erlangen. Es ist sehr gut, daß wir nach und nach ein solches Leben gewohnt worden sind; aber für die Ankömmlinge muß es hart sein. Wir haben bereits unsere schafspelzenen Paletots die wir mit der Wolle nach innen tragen. Sie erfüllen einen doppelten Zweck: uns warm zu halten und die letzten Tage unseres Uniformrockes hinauszuschieben, dessen Tuch sadenscheinig zu werden anfängt. Was die Hosen betrifft, so sind sie zum sehr großen Theil ausgefleckt, doch da an Tuch Mangel ist, so fehlt es dennoch nicht an Löchern. Man sucht Kuhflecke aufzutreiben, die man trocknet und aus denen man sich dann Weinkamasschen verfertigt. In einer der letzten Nächte haben wir einen fünfständigen Plagregen gehabt. Seit mehreren Tagen hören wir fast regelmäßig gegen 10 Uhr Abends den Donner einer schnell auf inanderefolgenden, mit Gewehrfeuer vermischten Kanonade. Es sind die Russen, die Ausfälle auf die Arbeiten der Engländer unternehmen und von allen Seiten her schießen, um die Ausfallenden zu schützen. Engländer und Franzosen erwidern ihr Feuer. Die Erfolglosigkeit hält den Feind nicht ab, wieder zu beginnen. Man errichtet Redouten und Batterien, die ihren Hafen beschießen und ihre Schiffe in Grund werden bohren können. Wenn diese Batterien einmal armirt sein werden, so werden die Vertheidiger ihren letzten Worttheil eingebüßt haben. Daher haben die Belagerten ihr größtes Interesse, die Armirung unserer Werke zu verhindern. Unser Feuer wird aus 200 Geschützen gleichzeitig eröffnet werden, von denen sich ein Theil blos 300 Meter von dem zu beschießenden Punkte entfernt befindet. Unterdessen arbeitet man thätig an den Laufgräben und an den Straßen. Jedes Regiment hat so eben ein Detachement für die Straße von Kamisch nach dem Lager geliefert. Die nach dem Hafen führende Straße ist eine wahre Kloake, auf der Wagen nur mit der größten Mühe durchkommen können. Seit dem Sturme vom 14. Nov. ist die Witterung übrigens beinahe fortwährend schlecht. Die Nacht der Eröffnung der zweiten Parallele und die folgenden Nächte waren die ergreifendsten. Man war vorwärts von den Arbeiten in Gruppen zu 20 Mann, in einer Entfernung von 60 Schritt von einander, zerstreut, jede zwei doppelte Schildwachen auf 20 Schritte vorwärts zählend. Alles war in Bewegung. Der Schlaf wurde zuträglich, aber Jeder bekämpfte ihn. Ueberdies waren die Augen kaum scharf genug, um die Finsternisse durchdringen und die etwa vorbeikommenden Feindeschatten unterscheiden zu können. Man überwachte sorgfältig die von einem Werke zum andern gehenden Lichter des Feindes. Die Stimmen, das Geräusch im Plaze wurde bei der herrschenden Stille gehört, und man diskutirte dann über die Richtung, über die Entfernung. Die Schildwachen mußten visirirt, aufgemuntert werden; oft glaubten sie, bewaffnete Reiter passiren und zurückpassiren zu sehen; es war eine Täuschung des Dämmerlichtes. Man mußte ihnen tausendmal empfehlen, ihnen ausdrücklich befehlen, nicht zu schießen. Man ließ ihnen das Zündhütchen von ihrer geladenen Waffe wegnehmen. Wenn man wiederkam, hatten sie es manchmal wieder aufgelegt. Auf plattem Bauche liegend konnten die Schildwachen nur auf 20 Schritte weit sehen. Es war Befehl gegeben, den Feind herankommen zu lassen und ihm mit dem Bayonette den Bauch aufzureißen. Am Tage zog man sich hinter den Laufgraben zurück, der zur Schutzwehr ward, und die ersten Kugeln des Tages begleiteten die letzten Reihen auf ihrem Rückzuge. Ein solcher Dienst war anstrengend, fürchterlich, aber wie interessant auch! die Mühseligkeiten aller ließen die schmerzlichen Gedanken an die Verwundeten und Gerödeten nicht aufkommen. Jetzt bleibt man 24 Stunden hindurch im Laufgraben. Man hört die Kanonenkugel, die pfeifend einen Schanzkorb oder eine Erdscholle wegrißt, man hört die Granate, die scharf platt und deren Splinter, einen unregelmäßigen Wirbel in der Luft bildend, das Geräusch eines Federballes machen und dann herunterprallen; man hört die Bombe und sieht sie ihre hohe krumme Wurfslinie beschreiben, die von einem eigenthümlichen Zischen der brennenden Zündwurfs begleitet wird. Ihre Explosion klingt einem laut in die Ohren, wenn sie über einem plagt, und wirft, wenn sie in die Erde hineinfährt, eine schwarze Masse Steinsplitter und Erde auf, die einen mit Staub bedeckt. So geht es bei der Laufgrabenwacht her!"

## Rundschau.

D. Berlin, 7. Jan. Es geht hier das Gerücht, daß der preussische Gesandte in Wien, Graf Arnim frankheitsshalber um seine Entlassung gebeten habe. Als sein Nachfolger wird der bisherige Gesandte in München Herr v. Bockelberg bezeichnet.

Berlin, 8. Jan. Die Ausführung des Gesetzes vom 2. März. 1850, betreffend die Ablösung der Reallasten, ist so weit vorgeschritten, daß es der Staatsregierung an der Zeit erscheint, die zur Schließung der Rentenbanken erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, um der Staatsgarantie für die Rentenbriefe ein Ziel zu setzen und zugleich die Staatskasse so bald als möglich von den Kosten der Rentenbank-Verwaltung zu befreien. Zu diesem Behuf ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Schließung der Rentenbanken, ausgearbeitet worden, welcher auch bereits der zweiten Kammer vorliegt.

— Der ganze Etat des in Thätigkeit wieder gerufenen Staatsraths, welcher seit den Märztagen des J. 1848 feierte, ist auf 11,200 Thlr. normirt.

— Den Auktions-Kommissarien ist anbefohlen, Sachen, die ihnen zur Versteigerung übergeben werden, in allen Fällen in demjenigen Gewicht und Volumen, in welchem sie ihnen übergeben werden, zu versteigern. Eine Vertheilung in kleinere Masse ist nie gestattet, damit ist auch die ellenweise Veräußerung, welche sehr üblich gewesen, ausgeschlossen.

Bremen, 23. Dez. Heute ist das erst in diesem Jahre neu erbaute Bremer Schiff „Orpheus“, Kapitän Schilling, von Newyork in Bremerhafen angekommen. Es hat die Reise, die schnellste die je von einem Segelschiffe von den Vereinigten Staaten nach dem Norden von Europa gemacht ist, in der unerhört kurzen Zeit von nur 18 Tagen und 6 Stunden von Stadt zu Stadt zurückgelegt. Es überbringt außer Ladung 60 Passagiere.

Aus der Schweiz, 4. Jan. Wie unsere bestunrichteten Blätter versichern, hat die englische Gesandtschaft nunmehr definitiv vom Bundesrath die freie Werbung für englische Dienste im Orient begehrt. Es wurde der Abschluß eines förmlichen Traktats verlangt. Man wünscht 10,000 Mann, wovon die Hälfte Scharfschützen sein sollten. Pensionen nach Ablauf des Krieges würden nicht versprochen werden, aber Ansiedelungen für englische Soldaten in Australien. Den Offizieren ist hoher Sold zugesagt.

— Die Königin Pomare, sagt das Journal „Ocean“, verläßt augenblicklich Taiti, um Paris zu der allgemeinen Ausstellung zu besuchen. Sie wird nicht verfehlen, bemerkt dazu die „Mode“, eine der Hauptzierden der Ausstellung abzugeben.

Turin, 2. Jan. Die Journale veröffentlichen die Antwort des Königs an die Deputationen der Kammern. Es wird darin gesagt, daß Piemont vielleicht in kurzem an großen Ereignissen Theil zu nehmen berufen sei, die sich jetzt in Europa gestalten. Der König erwartet die volle Unterstützung der Nation und bittet mit Vertrauen in die Zukunft.

## Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Daß der vielbeliebte Bierwaldstädter See auch auf dieser Ausstellung nicht fehlen dürfe, versteht sich wohl schon von selbst, er ist ein unfehlbares Asyl für die touristischen Püffel geworden, die — berühmt oder unberühmt, immer hier einmal ihre Künstlerchaft ein erfrischendes Bad nehmen lassen. Die gegenwärtige Ausgabe vom Grafen von Kalkreuth in Berlin ist in nicht allzugroßem Format gehalten, und wir begrüßen darin wieder mit Freuden, die uns schon recht bekannt gewordene tiefeschattige Bläue des Seespiegels, die hohen, in den spätesten Farben prangenden Ufer, und die überragenden Bergspitzen der Ferne; es ist ein anmuthiges Bild voll frischem warmen Leben. „Die Gebhards-Kapelle am Bodensee“, von demselben, ist in einfachem wahren Ton gehalten, und die ausgezeichnete Leichtigkeit mit welcher das Bild behandelt ist, würde dem Ganzen größere Wirkung verleihen, wenn der Maler dem Vordergrunde wenigstens einige mächtigere Pointen gegeben hätte. (Nr. 43 und 44.) Die beiden Landschaften von Hermann Borth aus Danzig, in Düsseldorf, beides Motive aus der Krakower Haide an der Preussischen Ostseeküste, sprechen durch die Wahl wie durch die Behandlung der an sich ungemelten einfachen Stoffe eine entschiedene künstlerische Befähigung aus. Es hat etwas Verdienstliches, auch so scheinbar unergiebigem Stoffen, auch diesen dürftigen, sandigen Flächen die über all — mehr oder weniger — schlummernde Poesie abzulauschen, und

der Maler hat dies hier besonders in dem zweiten, entschieden gelungenerem Bilde, einem Haidedorf, mit glücklichem Erfolg gethan. Es wäre an beiden Gemälden, besonders an dem ersten (Nr. 43.) auszustellen, daß die Farben als solche zu rein, zu wenig in den allgemeinen Natur-Tönen ausgegangen, hervortreten. — Die „Landschaft beim Gewitter“ von Gustav Lange, in Düsseldorf, zeigt eine große Meisterschaft in der Farben-Technik, wie in der scharfen, feinen Beobachtung der Natur. Das fahle, farblose Licht, das drohende Gewölk und die über die weite Ebene hinstreichende Gewitterluft, Alles ist meisterlich getroffen, frisch, energisch und voll Wahrheit; schade nur, daß der Gegenstand nicht anziehend genug für diese gewaltigen Dimensionen ist. — Zwei Gebirgsparthien von G. Engelhardt in Berlin: Das Wetterhorn und die Jungfrau (68 und 69), obgleich in reinen, klaren Tönen gemalt, leiden an einer gewissen Härte und Kälte des Colorit's. Die beste Theebrett-Malerei lieferte Dohs in Magdeburg in einer Norwegischen Landschaft. — Die nordische Natur-Poesie ist uns in vollendeter Meisterschaft durch zwei herrliche Gemälde von Knud Baade (in München veranschaulicht. Diese sind (Nr. 5.) „Parthie auf der Insel Skorö“ und „Parthie aus dem Sognfiord“ (Nr. 9.) Beides Norwegische Motive, im kühlen schimmernden Mondlicht gehalten. Das erstere fesselt besonders durch die unnachahmlich schöne transparente Wolkenparthie, während das andere Gemälde mehr durch den poetischen Stoff entzückt. — Gewaltig titanisch ist die Parthie aus dem Zillertal, (Nr. 6) vielleicht zu massiv im Stoff und ohne eigentliche Gruppierung, aber mit ungeheurer Kraft und Energie gemalt. Auch die „Part-Parthie im Mondschein“ (Nr. 7) ist von trefflicher Wirkung und würde ungleich eindrucksvoller sein, wenn die fast koket hineingeschmuggelte Figur nicht eine ärgerliche Störung machte. Die bei Weitem vollendetsten Werke von Knud Baade bleiben die zuerst angeführten, auch symmetrisch hängenden, Mondschein-Gemälde Norwegens, und es sind dies zugleich zwei der schönsten Edelsteine auf der diesjährigen Ausstellung. —

Mit Schrecken sehen wir bei einer Musterung des Catalog's, daß wir noch ungeheure Strecken zu durchlaufen haben, während die Ausstellung unwiderruflich am 21sten d. M. geschlossen werden soll. Indem wir letzteren Umstand auch dem verehrten Publikum in's Gedächtniß zurückrufen wollen, unterbrechen wir unsre strapaziösen Land- und Wasserparthien, um zunächst gegen den noch sehr bedeutenden Rest der Genre-Bilder unsre Pflicht zu erfüllen.

Carl Hübner scheint es einzig und allein sich zur Aufgabe gestellt zu haben, in allen seinen Werken das Elend dieses Lebens zu illustriren. Die Absicht des so reichbegabten Künstlers dabei ist gewiß eine edle, menschenfreundliche; ob aber der Zweck, den er dabei im Auge hat, der Zweck auch in das verstoßte menschliche Herz zu greifen, erreicht wird, dies ist eine andere, wohl nicht unbedingt zu bejahende Frage. Jedes menschlich fühlende, edler Regungen fähige Herz wird von solchen erschütternden Gemälden tief ergriffen werden. Auf das kalte, unempfindliche Gemüth aber bleiben sie wirkungslos, wie bei dem Hartherzigen, Bösen auch vor dem wirklichen, lebendigen Elend des Lebens das Mitleid keinen Eingang findet. Zu solchen Betrachtungen haben uns stets die Hübner'schen Werke, wie kl. trefflichen Weberbilder, der Wilddieb u. s. w. anregt. Auf dem gegenwärtigen Gemälde Hübner's sehen wir ein armes Weib, vor den rauchenden Trümmern ihres abgebrannten Hauses sitzend. Die Unglückliche blickt starr, mit theilnehmendem Auge, in stiller Verzweiflung vor sich hin. Nur Betten und einiges dürftige Hausgeräth zeigt an, wie wenig gerettet wurde, wie wenig vielleicht überhaupt zu retten vorhanden war. Der Ausdruck des Gesichts, wie die schlaffe, resignierte Haltung des Körpers sind sehr schön gemalt, der Knabe, welcher fragend seiner Mutter in's Antlitz blickt und ihre Arme ergreift, sagt uns jedoch nicht zu. Grade dieser Knabe müßte auf dem Bilde den ergreifendsten Eindruck machen, er müßte der Hauptpunkt des Gemäldes sein, und die höchste Theilnahme des Beschauers erwecken. Dies ist hier keineswegs der Fall; der Knabe ist ausdruckslos, uninteressant, und tritt uns eher störend, als ergreifend aus dem Gemälde entgegen. Weit größere Theilnahme erweckt das kleinere, den rauchenden Trümmern zugekehrte Mädchen, mit dem Vogelbauer in der Hand. Hier wie in dem meisterlich gelungenen Kopf des Weibes bewährt sich das bedeutende Charakterisirungs-Talent des Künstlers am meisten. Das Ganze verdient schon wegen der trefflichen Malerei an sich große Aufmerksamkeit, und zeichnet sich, wie alle früheren Werke

des Künstlers besonders dadurch aus, daß die bei solchen Stoffen leicht zu überschreitende Grenze des Schönen überall mit künstlerischer Feinheit eingehalten ist.

„Die Schleichhändler“ von Ernst Bosch in Düsseldorf, fest und kräftig gehalten, in Zeichnung und Colorit. In der Composition des Ganzen jedoch könnte dem Gegenstande etwas mehr Interesse verliehen sein. Der Maler scheint eine besondere Vorliebe für die düstern Farbentöne zu haben; auch ein kleineres Bild von ihm, (Nr. 363) „Der Postillon am Grabe seines Kameraden“ tritt uns in diesem dunkeln Gewande entgegen, jedoch mit voller Berechtigung; die einfach wahre Darstellung des ersten Augenblicks berührt uns angenehm, mit mildem Ernste, und stimmt harmonisch mit der trüben Färbung, die der Maler sehr richtig auch der Natur gegeben hat. — „Die Schwäbischen Auswanderer im Gebet vor der Abfahrt“ (Nr. 70.) von H. Ewers, in Schwerin, sind in pretensioser Absichtlichkeit gruppiert, manche gelungenen Einzelheiten können daher dem matten Eindruck des Ganzen nicht aufhelfen, ebenso wenig, wie die ängstlichen, lang gezogenen Pinselstriche und das Kunststück, welches der Mann als Hauptfigur, mit der auf dem Kopfe balancirenden Wiege macht. — Zwei Bilder von J. Fayb, „Der Abend“ und „Pilger“, (Nr. 72 und 73) nicht übel in der Zeichnung, dürften, was das Colorit betrifft, eine tüchtige Wäsche wohl vertragen. — Dagegen hat uns Jordan in Düsseldorf mit ein paar köstlichen Genrebildchen erfreut, mit einem alten Holländer Ehepaar, in den verschiedenen Situationen „Im Hause“ und „Außer dem Hause.“ Beide Bilder sind voll derbem, echtem Humor, in liebenswürdig launiger und treffender Charakteristik; dabei kräftig, entschieden und doch sauber ausgeführt. G.

(Fortsetzung folgt.)

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. Jan. Im Laufe des Jahres 1854 sind an der hiesigen Börse verkauft worden: An 11,425  $\frac{1}{2}$  Last Weizen, 525  $\frac{1}{4}$  L. Roggen, 159  $\frac{3}{4}$  L. Erbsen, 175  $\frac{1}{2}$  L. Gerste, 64  $\frac{1}{2}$  L. Leinsaat, 48 L. Rübsen und Raps.

— Im Laufe des Jahres 1854 sind von Thorn passiert, und nach Danzig bestimmt: 9628 L. 33 Schff. Weizen, 320 L. 3 Schff. Leinsaat, 290 L. 13 Schff. Rübsen, 1 L. 42 Schff. Hanfsaat, 711,686 Stück fichtene Balken und Rundholz, 59790 St. eichne Balken, 1922 Klasten Brennholz, 1794 Last eichne Pflanzen, 320 St. eichne Pflanzen, 4365 L. eichne Stäbe, 263 Schock eichne Stäbe, 10 L. eichne Bretter, 2607 L. eichne Bohlen, 36 Schock eichne Wehlen, 78 Ctr. Lumpen, 850 Schock Weisteine, 1262  $\frac{1}{2}$  Ctr. Pottasche, 7832 Ctr. altes Eisen, 6804 Ctr. Thierknochen, 103 Ctr. Dalkuchen, 4732 Ctr. Hanf, 537 Ctr. Wallnüsse, 28,188 Ctr. Talg, 262 Ctr. Flach, 214 Ctr. Fenchel, 108 Ctr. Paktinwand, 561 Ctr. Hanföl, 226 Ctr. Kiehnöl, 130 Ctr. Kalbshaare, 10 Ctr. Ungar-Wein, 15000 Platten Zink, 800 Schock Wandstöcke, 9 L. Wandstöcke, 20 Tonnen Theer, 53 Ctr. Fleisch, 47 Ctr. Speck, 12 Ctr. trockne Pflaumen, 12 Ctr. Neze, 16 Ctr. Gurten, 59 Ctr. Stricke, 24 Ctr. w. Seife, 42 Ctr. Zittwersaat, 17 Ctr. Felle, 18 Ctr. Gummielasticum.

Thorn, 6. Jan. Der hiesige Geschäfts-Verkehr mit dem jenseitigen Ufer liegt in Folge der Zerstörung der Brücke darnieder, indessen läßt sich hier die städtische Verwaltung, durch die öffentliche Stimme angeregt, es angelegen sein, den Bedürfnissen des Verkehrs durch Vermehrung der Trajektmittel und Organisation des Dienstes an der Fähre Rechnung zu tragen. Das Verlangen nach einer festen Brücke ist allgemein und spricht sich die öffentliche Meinung unverhohlen dahin aus, daß dem Staate noch bedeutendere Anerbietungen Seitens der Kommune zu machen seien als bisher, um ihn der Aufnahme des Bauprojects einer festen Brücke geneigt zu machen. Man hofft auch, daß die hinterliegende Landschaft zum Bau einer festen Brücke beisteuern werde, denn der Grundbesitzer derselben interessirt bei der festen Brücke, zumal wenn unser Ort durch eine Zweigbahn mit der Ostbahn verbunden wird, wenn nicht mehr, so doch eben so sehr, wie die Kommune Thorn. Durch die Herstellung der erwähnten Kommunikationsmittel würden die ländlichen Produkte bedeutend im Preise steigen und in Folge dessen auch der Grund selbst einen höheren Werth erlangen, als er ihn zur Zeit hat. Der hiesige Produkten-Händler könnte im angedeuteten Falle dieselben Preise zahlen, wie der in Bromberg, da die Differenz, welche die Transportkosten von hier nach Bromberg per Eisen-

bahn ergeben würden, zu unbedeutend sein würden, um in Rechnung gestellt zu werden.

**Königsberg.** Ein unsere Provinz interessirender Prozess ist jetzt nach beinahe fünfzigjähriger Dauer in letzter Instanz entschieden worden. Als im Jahre 1807 das Ney'sche Korps in den südlichen Theil der Provinz einrückte, wurden schleunige Lieferungen ausgeschrieben, und der Kaufmann Baruch übernahm dieselben für den Alt-Neidenburger Kreis im Betrage von circa 80,000 Thlr. Da Seitens des Kreises hinterher keine Zahlung erfolgte, klagte B., und bei den mannigfachen Schwierigkeiten, welche der Prozess namentlich in Betreff der Repartitionen darbot, zog die Angelegenheit sich dermaßen in die Länge, daß sowohl B. als die meisten seiner Erben, zum Theil, in Dürftigkeit darüber hinstarben. Jetzt endlich ist der Prozess zu Gunsten der überlebenden Erben entschieden, welchen die eingeklagte Summe nebst Zinsen zugesprochen ist. Dem Anscheine nach dürfte indeß wiederum eine geraume Zeit vergehen, ehe die Erben etwas von ihren rechtskräftigen Ansprüchen liquide machen werden, da dieselben im Exekutionswege geltend gemacht werden müssen und sowohl der Territorialbestand des damaligen Neidenburger Kreises als der Einzelbesitz in demselben im Laufe der Zeit ein ganz anderer geworden ist. — Am 2. d. Mts. wurde in der hiesigen Synagoge ein seltenes Doppelfest gefeiert, das goldene Hochzeitjubiläum des Trödler J. Cohn und gleichzeitig die Trauung einer Großtochter des in allgemeiner Achtung stehenden Jubelpaares, welchem durch den Gemeindevorstand ein Geschenk Ihrer Majestät der Königin, in einer Prachtausgabe der Psalmen bestehend, überreicht wurde. (K. H. S.)

### Literarisches.

Der **Preussische Schul-Kalender** für 1855, welcher von Dr. Muthake nach amtlichen Quellen herausgegeben ist, zeichnet sich durch eine unerwartete Vollständigkeit in den Angaben aller unter dem Kultusministerium stehenden Behörden und sämtlicher höheren und niederen Bildungsanstalten der Monarchie aus. Wir finden in demselben die Organisation sämtlicher Kirchen- und Schulbehörden, der Oberpräsidenten, Konsistorien, Prüfungskommissionen für die Candidaten des evang. Pfarramtes, der Schulkollegien, der wissenschaftlichen Prüfungskommissionen u. s. w. Die Angaben über die Universitäten und Schulen enthalten die Etats derselben, die Frequenz und die Stipendien. Durch die Angabe der Abhandlungen in den Programmen der Gymnasien und Realschulen ist ein großer wissenschaftlicher Stoff der Vergessenheit entzogen. In einem besonderen Anhang des Kalenders sind die höheren Lehr- und Bildungsanstalten Oesterreichs angefügt und die Geseze und Verordnungen vom Juli 1853 bis November 1854, welche sich auf die neueste Schulgesetzgebung beziehen, enthalten.

### Bermischtes.

\* Im Böhmerwalde kommt eine ganz neue und eigene Art Zimmerverzierung in Schwung, die vielleicht auch bald in Städten modern werden dürfte. Es sind dies schwammige Auswüchse an ganz alten Bäumen in den Urwäldern, welche die Gestalt einer Muschel haben und von verschiedenen Dimensionen sind. Der gemeine Mann nennt dieses Naturprodukt „Hadersau“, die höhere Klasse „Holzmuschel.“ Diese Holzmuscheln, welche mit der Zeit ziemlich hart werden, bringt man als Wandföhrbe, Blumenföhrbe, Uhrenpostamente u. dgl. an schicklichen Plätzen an, wo sie sich auch wirklich recht artig ausnehmen.

\* Unter den neuesten Erfindungen der englischen Industrie, welche der Krieg im Orient hervorgerufen hat, werden die mit Wasser gefüllten Betten besonders gelobt als praktisch und lindernd für Verwundete. Die Regierung hat eine bedeutende Anzahl derselben nach der Krim gesandt, wie auch neuersundene eiserne Bettstellen.

### Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 9. Januar 1855.

Weizen 120—136pf. 85—124pf.  
 Roggen 115—127pf. 63—72 Sgr.  
 Erbsen 58—63 Sgr.  
 Hafer 32—36 Sgr.  
 Gerste 103—112pf. 50—56 Sgr.  
 Spiritus Thlr. 25½, Thlr. 25½ pro 9600 Tr.

### Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 8. Januar 1855.

Pr. Freiw. Anleihe	St. Brief	Curo.	Pomm. Rentenbr.	St. Brief	Curo.
St.-Anleihe v. 1850	4½	96½	96½	4	92½
do. v. 1852	4½	96¾	96½	4	92½
do. v. 1854	4½	96¾	96½	—	107½
do. v. 1853	4	92	91½	—	137½
St.-Schuldscheine	3½	83½	83½	—	8
Pr.-Sch. d. Seehbl.	—	—	—	4	70
Dtscr. Pfandbriefe	3½	—	91	5	85½
Pomm. do.	3½	97½	96¾	—	—
Pofensche do.	4	—	100¼	4	89½
do. do.	3½	92½	92	—	87½
Westpreuß. do.	3½	88½	88½	4	76

### Angefommene Fremde.

Am 9. Januar 1855.

#### Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Gutsbesitzer Fließbach a. Surow und Weiß a. Damsdorf.

#### Im Englischen Hause:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Jelewski a. Bendorgau und Hein a. Gnieschau. Hr. Rechtsanwalt Valois a. Dirschau. Hr. Prediger Lebermann n. Gattin a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Unruh a. Graudenz, Obermeyer a. Fürth und Herz, Balz und Cohn a. Berlin.

#### Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer von Bernuth a. Ramlau. Hr. Dekonom Schramm a. Königsberg. Hr. Architect Schmidt a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer de la Chevalerie a. Zehlow bei Pr. Eylau. Die Hrn. Kaufleute Hirschberg a. Lauenburg, Fränkel a. Berlin und Kiebel a. Königsberg.

#### Im Deutschen Hause:

Hr. Kaufmann Mey a. Elbing.

#### Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Fleischer a. Behrent. Hr. Schönfärber Neuentau a. Berlin.

#### Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Rieß a. Sturz, Hagen a. Pischitz und Ostrowski a. Jugdam. Hr. Kaufmann Herzog a. Pr. Stargardt.

#### Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Müller a. Langbusch, Frost a. Liebenau u. Müller a. Skana. Hr. Bahnhof-Restaurateur Hübner a. Warlubien. Hr. Kaufmann Pieske n. Fam. a. Pr. Stargardt.

### Stadt-Theater in Danzig.

**Mittwoch**, den 10. Januar. (IV. Abonnement Nr. 6.) **Der**

**Sonnwendhof.** Schauspiel in 5 Akten von Mosenthal.

**Donnerstag**, den 11. Januar. (IV. Abonnement Nr. 7.) **Krisen-**

**Lustspiel** in 4 Akten von Wauerfeld. Zum Schluss: **Der**

**Zweikampf im dritten Stock.** Posse in 1 Akt von Angelo.

**Freitag**, den 12. Januar. (IV. Abonnement Nr. 8.) Zum ersten

**Male: Das Walpurgisfest.** Romantisch-komische Oper in

3 Akten mit Tanz, von Dr. J. C. Hartmann. Musik von

K. W. Warfuss.

## Kunst-Ausstellung.

Die Kunst-Ausstellung ist täglich von 10—4 Uhr geöffnet. Entrée 5 Sgr. Katalog 5 Sgr. Der **Schluss** findet bestimmt am 21. Januar c. statt.

Der Vorstand des Kunst-Vereins:  
 John Simpson. J. S. Stoddart. C. G. Panzer.

### Pensionaire

finden freundliche Aufnahme, Nachhilfe bei ihren Schularbeiten und, wenn es gewünscht wird, ein Fortepiano zum Ueben. Die nähere Auskunft erteilt die Expedition des „Danziger Dampfboots“, Langgasse Nr. 35, Hofgebäude.

### Billiger Verkauf.

Ein hier im lebhaftesten Theile der Stadt gelegenes massiv gebautes 4stöckiges mit vorzüglichem Kellern versehenes Haus, worin seit vielen Jahren

### ein bedeutendes Schankgeschäft

betrieben wird, soll unter den günstigsten Bedingungen **schleunigst** verkauft werden.

Ein Näheres hierüber erteilt

**E. L. Württemberg**  
 in Elbing.